Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 2

Artikel: Das Hamlet-Problem : Vortrag [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Blätter.

Vereinigung des "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 8. Januar 1904.

No. 2

11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Runz, Histirch, Luzern; Grüniger, Rekenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Gokau, At. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einstebeln. — Einsendungen und Inserate sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und toftet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Lehramtstandidaten 8 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Cherle & Rickenbach, Berlagshandlung, Ginfiedeln.

Das Hamlet:Problem.

(Bortrag, gehalten in ber belletrist. Settion bes schweizerischen Katholikentages in Luzern am 28. September 1903.)

(Schluß.)

Ein kurzer Blick auf die Hauptzüge der Handlung in den sünf Akten des Hamlet möge nun das dramatische Problem klar legen. Ein Stimmungsbild von den Schauern der andern Welt durchbebt, öffnet den ersten Akt. Der Geist des verstorbenen Königs erscheint zu Mitternacht den wachenden Kriegern an der Schloßterasse. Alle erkennen die Gestalt, sie steht aber keinem Rede. Erst dem Hamlet enthüllt sie das grause Geheimnis.

Hamlet, ich bin beines Baters Geist. Berdammt auf eine Zeit, des Nachts zu wandeln, Am Tag zu schmachten in dem Flammenkerker, Bis von den Stinden dieser Zeitlichleit Die Gluten mich geläutert . . Horch, horch, horch! O hamlet, wenn du je an deinem Vater Mit Liebe hingst —

Da fährt der junge Hamlet jammernd auf:

"D mein prophetisches Gemut! Mein Ohm!

Dann folgt des Geistes schauervolle Rlage:

"So ward ich schlasend und durch Bruderhand Beschnellt um Leben, Krone und Gemahl In meiner Sünden Blüte hingerafft Ungebeichtet!"...

und die Aufforderung jur Beftrafung

"Saft du Natur in dir, so 'eid' es nicht, Lag Dänemarfs fönigliches Bett fein Lager Für Blutschand und verruchte Wollust sein."

Man mag an dieser Stelle sich erinnern, daß der Auftrag, der, leichthin aufgefaßt, als bloßer Racheakt erscheint, noch ein anderes Moment in sich schließt: Bestrafung und die Verhütung fernerer "ver=ruchter Wohllust". Alsdann sieht sich manches anders an.

Mit den Worten:

"Hamlet ade, ade, ade! Gedenke mein!" scheidet der Geist, er wittert Morgenluft." Nun ist der furchtbare Auftrag gegeben, und der Prinz kennt seine ganze Schwere.

"Brich nicht, brich nicht, mein Herz! Ihr, meine Sehnen, D altert nicht in einem Augenblick Und tragt mich aufrecht. Dein soll ich gedenken? Ja, armer Geist, so lang Gedanken wohnen Hier im verstörten Schädel! Dein gedenken? . . . Mein Losungswort! Es heißt abe, ade. Gedenke mein!"

Der erste Aft ist zu Ende. Wir staunen die große technische Kunst an, womit uns der Dichter den Ausblick eröffnet hat auf den ungeheuren Konslikt, in den er seinen Helden stürzte. Wir ahnen es, was Hamlet immer auch tun mag, alles muß zu seinem Schaden enden, Den Aufrag muß er aussühren, eine schnelle, aber geheime Rache ist nutzlos und widerstrebt seiner edlen Natur, den König offen übersühren ist sast unmöglich, und war' es möglich, so muß er zugleich auch seine Mutter der Schande preisgeben. So ist uns klar, warum die Endverse des ersten Aktes den schweren Seuszer Hamlets bilden:

"Berflucht die Stunde, die mich gebar!"

Hingling, hochbegabt und schuldlos, wird in ein ungeheures Verhängnis hineingestoßen, mit einer Pflicht belastet, die ihn erdrücken muß.

Es folgt der Att der Steigerung. Die Begenspieler werden vorgeführt, nebst Claudius, "ber alte Säugling" Polonius, Ophelia, Laertes und die aalglatten Berren Rofenkrang und Buldenftern. Dann fteigert Shakespeare die Handlung. Der König wird mißtrauisch und läßt Samlet selbst hat ein wunderliches Wesen ange-Samlet beobachten. nommen, das bald in den tollsten Ginfällen, bald in furchtbaren Sar= Er hofft so Beit und fichere Runde zu gewinnen tasmen fich äußert. über den Mord an seinem Bater. Denn am Ende kann die Erscheinung nur eine Ausgeburt seines gestörten Birns gewesen sein. Immer machst und schwillt die Stimmung und Spannung im Stude. Hamlet geht umber wie einer in Fesseln und sinnt und sucht nach einem Mittel, den lächelnden Schurken zu entlarben. Aber er ift machtlos, und fein Inneres verzehrt fich in ohnmad tigem Brimm. Ergreifend find feine Selbstvorwürfe:

> "Ha! ich Berschlammt, gefühllos stumpser Trops, ich schleiche Herum, wie Hans der Träumer, meiner Sache Entfremdet, träg und kann nichts sagen. . . . Bin ich denn ein Elender? Wer schilt mich Memme, schlägt den Schädel mir Entzwei, zerrauft den Bart mir und bläst mir ihn Ins Angesicht. . . .

Dich träger Cfel! Daß ich . . . den Höll und himmel Zur Rache spornen, mein Herz wie eine Dirne In Worten nur entlade, fluch und schimpfe Wie eine Küchenmagd, ein Gassenmensch! Bfui, Schande, pfui! Ans Werk nun mein Gehirn!"

Aber kein Weg, kein Mittel. Hamlet ist allein, der Hof ist für den König und der Schein des Rechtes. Auf einmal bringt der Zufall Hülfe. Schauspieler sind nach Helsingör gekommen. Blitschnell taucht in Hamlets Seele ein Plan auf. Die Schauspieler sollen vor ihm etwas spielen, wie die Ermordung seines Vaters. Zu diesem Spiel will er den König einladen und auf dessen Antlitz jede Fieber überwachen bis ins tiesste Fleisch hinein.

"Und ftutt er nur, so weiß ich meinen Weg!"

Immer noch kann Hamlet einen heimlichen Zweifel nicht los werden, an der Schuld des Königs — technisch ist dieser Zweifel nicht bloß eine Feinheit, sondern eine Notwendigkeit —

"Denn der Geift, Den ich geseh'n, kann auch der Teufel sein. Festern Grund als jenen muß ich haben. Dieses Spiel Entlardt des Königs Schuld und führt zum Ziel." Mit dieser hoffnung hamlets endet der zweite Aft.

Im dritten geht es auswärts zur vollen Höhe. Spannung folgt auf Spannung. Der König voll von Verdacht will Hamlet durch Ophelia aussorschen. Sie, sunzart genug, gibt sich dazu her. Ein neuer Schlag trifft damit den Prinzen, seine tiefe, goldechte Liebe zu dem holden Mädchen geht so auch innerlich in Trümmer. Dann folgt die Vorbereitung zum Schauspiel im Schauspiel. König und Königin sind eingeladen samt dem Hose. Und nun folgt eine Szene von einziger Krast. Sie überragt vielleicht an tragischer Wirkung selbst die berühmte Bankoszene im Makbeth und das Sesselgericht im Lear, jedenfalls beide an Spannung.

Etwas wie Blutgeruch schwebt über der Stimmung vor dem Schauspiel. Hamlet liegt zu den Füßen Ophelias und bewacht gierig wie ein Tiger mit Horatio das Antlit des Königs, "dazwischen Sarkasmen, ja Zoten ausstreuend, "die jenem das Blut aus den Wangen treiben müssen". Dann kommt das Schauspiel, und vor den Augen des Königs und der Königin wird tatentren aufgeführt, was am alten Hamlet gesschah. Plötlich fährt der König auf mit den Worten:

"Gebt mir ein Licht! Sinweg!"

Er stürzt weg, auch Hamlet rennt auf, dem König seine wilden Augen nachbohrend. So steht er vorgebeugt, bis der Mörder versichwunden ist. Nun sind die zwei Männer klar über ihre Ziele, Hamlet so gut als der Mörderkönig. Großzügig wächst die Handlung. In Claudius erwacht gewaltsam das Gewissen. Er betet. So trifft ihn Hamlet. Wohl zuckt seine Hand zum Schwerte, aber was hilfts, ihn so töten, betend, sein Vater starb ja in der Sünden Maienblüte! Eine große, erschütternde Szene, in der Hamlet seiner schuldbewußten Mutter das Herz umwendet, und den alten Lauscher Polonius hinter der Tapete ersticht, beendet den dritten Akt.

Die Tötung des Polonius bedeutet technisch eine Peripetie=Szene. Jett übernimmt der Gegenspieler sehr energisch die Führung der Hand-lung. Ich kann der Kürze halber nur mehr stizzieren. Der König beschließt Hamlets Tod. Nur so gewinnt er Ruhe. Er soll nach Eng-land und dort ermordet werden. Wie er dem Morde entgeht, ist bekannt. Indessen ist Ophelia durch ihr eigenes und ihres Vaters Unglück wahnsfinnig geworden. Ihr Bruder Laertes aber verlangt Rache für den Tod des alten Mannes. Mit ihm verbündet sich Claudius zu gemeinsamer Tat gegen Hamlet. Dieser aber ist zu des Königs größtem Schrecken an den Hof zurückgefehrt. Den Abschluß des vierten Aktes, der sast ganz dem Gegenspiel gehört, macht der tragische Tod Opheliens. Zwischen

die verschiedenen Stufen der fallenden Handlung zucken wie grelle Blige, die drohenden Racheplane des unglücklichen Prinzen.

Der fünfte Aft bringt als passendes Stimmungsbild das weltberühmte Gespräch zwischen den Totengräbern und Hamlet. Ein Leichenzug naht Opheliens, und noch einmal glüht in lohendstem Brande Hamlets Liebe zu ihr auf. Dann folgt jäh der Absturz zum Ende. Der König rüstet Gift im Becher und Laertes auf der Klinge. Im scheinbar friedlichen Passenhange — und Hamlet ist der Gesahr unstundig — bricht das Verhängnis herein. Laertes und Hamlet sind des Todes. Die Königen trinkt unwissend den vergisteten Labetrank, und Claudius fällt durch Hamlets ersterbende Hand. Erst jetzt kommt alles ans Tageslicht, sterbend schreit es Laertes in die Welt hinaus:

"Des Königs Schuld! Des Königs!"

Hochwelt über alles auftlaren soll. Die Augen voll Tränen verkündet er:

"Da bricht ein edles Herz, — Mein teurer Prinz! Gut Racht! Und mögen Scharen bich von Engeln — In Rube fingen." —

Das Stück endet mit der Thronerhebung Fortinbras. — Und das hamlet-Problem? — Für hamlet selbst ift es nicht gelöst, sondern Es ist wohl sehr bedeutsam, aber meines Wiffens noch nie zerriffen. darauf hingewiesen worden, daß der Charakter Hamlets gegen das Ende zu abichlägt: fo viel Elend mag das edelfte Bemut in Schaden bringen. Das Samlet-Broblem ift eben ein Lebens = Broblem. Jeglicher unter uns, der ein paar Dezennien die liebe Erdenluft schon atmete, trägt ein Stück Hamlet-Problem in und mit sich herum. Für uns aber hat der Dichter das Problem gelöft, soweit menschliches Leben solche lösen kann. Denn bas ift ber hauptpunkt am Gangen: "Das Scheitern tieffter Plane, wenn eine höhere Macht nicht mittun will. Noch einmal führe ich Goethes Wort an über Hamlet: "Jede Pflicht ist ihm heilig, diese zu ichwer", und diejenigen der Sand: "Shakespeare wollte im hamlet alle Leiden einer reinen Seele darstellen, die im Kampte mit der verderbten Welt zu Grunde geht."

Wem bei der Lektüre des Hamlet manches anders scheinen möchte, als es in diesen Ausführungen liegt, der möge bedenken, daß ein Mensichenleben, und folglich auch ine Hamletleben, vielseitiger sich gestaltet, als das Farbenspiel am Himmelsbogen. So mag es kommen, daß ein jeder darin neue eigene Lebensart entdeckt und Lichtstrahlen sieht, wo ein anderer Schatten findet. Wenn man nur bei allen diesen Erwägungen dasjenige nicht vergißt, was Sakespeare vor allem ist, der große tragische Dichter und Künstler par excellence. Dann mag fast jeder etwas Recht behalten; denn "so ging es und geht es noch heute."